

Inhalt dieses Rundbriefs

1. Ankündigung der nächsten Tagung der Gesellschaft in Potsdam (2009)
2. Der Blick ins Gehirn: Eine Kontroverse zum Erklärungswert der Neurobiologie
3. Personalia
4. Aktuelle Publikationen von Mitgliedern der Gesellschaft für Kulturpsychologie
5. Wie sie uns erreichen können

Wir laden ein: Potsdam 2009

Die 8. Tagung der Gesellschaft für Kulturpsychologie wird vom 23. bis zum 26. September 2009 an der *University of Management and Communication* (UMC) Potsdam (FH) stattfinden.

Beschreibung der Tagung und Call for Papers

Von der Pluralität der Kulturen wird viel gesprochen, und sie ist sicherlich ein zentrales Charakteristikum der modernen Weltgesellschaft. Diese Vielfalt bezieht sich nicht nur auf nationale und ethnische, sondern ebenso auf institutionelle, organisationsgestützte, politische, ökonomische, soziale und andere Kulturformen. Die Tagung „Kulturen im Dialog – Felder und Formen interkultureller Kommunikation und Kompetenz“ der Gesellschaft für Kulturpsychologie nimmt dies zum Ausgangspunkt für eine eingehende und vertiefende kulturpsychologische Auseinandersetzung mit der Wechselwirkung und gegenseitigen Durchdringung von Kulturen vor dem Hintergrund ihrer Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit, aber auch der Möglichkeit, Differenz konstruktiv zu thematisieren und Möglichkeiten der fruchtbaren wechselseitigen Anknüpfung zu schaffen.

Moderne Transport- und Kommunikationstechnologien und zunehmende Migrationsbewegungen haben die räumlichen und zeitlichen Distanzen zwischen Kulturen weltweit wesentlich verkürzt. Dies geht mit einer erheblichen Intensivierung des Kontakts zwischen bis dato einander eher fremden Kulturen in diversen sozialen (politischen, ökonomischen, künstlerischen, religiösen etc.) Handlungsfeldern einher. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht, aber ebenso aus der Perspektive zahlreicher interkultureller Praxisfelder ergeben sich zwei Zugänge zu diesem Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen: im einen Fall kann die Thematisierung aus der Perspektive der Interaktion, im anderen Fall aus der Perspektive des Individuums erfolgen. Einmal steht der **Dialog zwischen Kulturen**, das andere Mal die Kommunikation fördernde **interkulturelle Kompetenz** der beteiligten Akteure im Zentrum der Betrachtung.

Auf dem Hintergrund der Entwicklung der europäischen Tradition spätestens seit der Aufklärung, aber auch durch andere kulturelle Traditionen wird in hohem Maße der Dialog als eine Möglichkeit beschrieben, Begegnungen zwischen unterschiedlichen Kulturen (im oben beschriebenen weiteren Sinn) förderlich und bereichernd zu gestalten. Dabei können neben kulturtheoretischen Grundlagen auch konkrete Erfahrungen aus der Praxis interkultureller Kooperation herangezogen werden. Interkulturelle Kompetenz wird verstärkt im Bereich der Wirtschaft aber auch in anderen internationalen Handlungsfeldern als individuelle Schlüssel- und Kernkompetenz für einen fruchtbaren und effektiven Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen angesehen. Zunehmend werden auch die konzeptionellen Grundlagen dieses zentralen, häufig jedoch theoretisch nicht befriedigend erschlossenen kulturpsychologischen Konstrukts erörtert.

Während der Tagung möchten wir die umrissene Themenstellung aus unterschiedlichen Perspektiven behandeln und diskutieren. Wir wünschen uns theoretische Beiträge und Berichte aus der kulturwissenschaftlichen Forschung, welche helfen, die Konzeption und das Verständnis kulturübergreifender Kommunikation und interkultureller Kompetenz zu vertiefen. Besonders heißen wir Beiträge aus der reichhaltigen interkulturellen Praxis willkommen. Dies schließt insbesondere Erfahrungsberichte aus den Feldern der Wirtschaft, der Politik, der Kunst, der Erziehung und anderen mehr sowie die Präsentation von Konzepten und Methoden zur Förderung interkultureller Kommunikation und Kompetenz ein.

Eingereicht werden können Beiträge und Poster, aber auch Vorschläge zu Arbeits- und Diskussionsgruppen sowie Interkulturellen Workshops. Wir bitten in jedem Fall um die Zusendung eines **Abstracts** im Umfang von maximal einer Seite, welches den Tagungsbeitrag inhaltlich und ggf. organisatorisch beschreibt (Titel, Autorinnen und Autoren, Art des Beitrags, gewünschter Zeitrahmen, erforderliche Hilfsmittel zur Visualisierung und Realisierung), bis zum

20. März 2009

bei einer der unten genannten E-Mail-Adressen.

Eine Rückmeldung zur Annahme und zur Form der Realisierung der eingereichten Beitragsidee erfolgt bis **Anfang Mai!** Die Auswahl der Beiträge liegt in der Verantwortung der Tagungsleitung und beauftragter Gutachterinnen und Gutachter.

Tagungskonzeption und Tagungsorganisation:

PD Dr. Ralph Sichler
Lauder Business School, Wien
1. Vorsitzender der
Gesellschaft für Kulturpsychologie
ralph.sichler@lbs.ac.at

Prof. Dr. Herbert Fitzek
UMC Potsdam (FH)
2. Vorsitzender der
Gesellschaft für Kulturpsychologie
h.fitzek@uni-koeln.de

Der Blick ins Gehirn: Eine Kontroverse zum Erklärungswert der Neurobiologie

Zur Erklärung: Am 3. 7. 2008 sendete 3Sat den Beitrag *Wer ist Herr im Haus? Philosophie und Neurowissenschaft im Gespräch* im Rahmen einer von Gert Scobel gestalteten Wissenschaftssendung. Diese Sendung bildete den Anlass für einen kritischen Brief von Ernst E. Boesch an den Autor der Sendung. Da wir glauben, dass diese Auseinandersetzung von Interesse für die Mitglieder der Gesellschaft ist, finden Sie nachstehend den Brief von Ernst Boesch mit einer begleitenden „Falldarstellung“ unseres Vorstandsmitglieds Lars Allolio-Näcke.

Lars Allolio-Näcke

Einspruch! Für ein verantwortetes Menschenbild und eine kritische Bildung durch das öffentlich-rechtliche Fernsehen

Ernst E. Boesch zur Sendung *Scobel: Wer ist Herr im Haus? Philosophie und Neurowissenschaft im Gespräch* vom 03. Juli 2008 auf 3Sat.

Ernst E. Boesch schreibt einen Brief. Nur ein Brief? Nein, denn es geht um Grundsätzliches. Die Neurowissenschaften und mit ihnen ein Menschenbild ohne Mensch sind auf dem Vormarsch und selbst das Fernsehen geht ihnen unkritisch auf den Leim, hier exemplarisch Gert Scobel, der *Kulturzeit* und *delta* moderierte und der nun eine wöchentliche ‚Bildungssendung‘, wie er sie selbst nennt, unter seinen Nachnamen auf 3Sat präsentiert. „Ich begreife Fernsehen als ein Medium der Bildung, das auch dazu da ist, Erkenntnis zu vermitteln und Orientierung in einer zunehmend komplexeren Welt zu bieten“, so Scobel selbst auf der Homepage zur Sendung.

Die Sendung *Scobel* widmet sich wöchentlich Themen aus Naturwissenschaft, Technik und Medizin. Wurden zu Beginn der Sendung, die erstmals am 17. April diesen Jahres über den Äther strahlte, noch scheinbar wahllos Themen fokussiert, z.B. „Song und Sound“, so war die von Boesch kritisierte Sendung der Auslöser für mehr Systematik. Seither hat jede Sendung den gleichlautenden Titel: „Mehr wissen über:“ gefolgt von einem Thema wie *Weisheit, Nanotechnologie, Neid, Haut...*

In jener Sendung, auf die Boesch Bezug nimmt, ging es um die Frage: „Wer ist Herr im Haus? Philosophie und Neurowissenschaft im Gespräch“ – wobei nicht die Wissenschaften an sich, sondern der Philosoph und ehemalige Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin und der Hirnforscher Wolf Singer vom Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main diskutierten.

Wenn man den Internetauftritt der Sendung anschaut, so kann man sich lebhaft vorstellen, warum Boesch in dieser engagierten und pointierten Weise reagiert. Dort werden die Neurowissenschaften mit einseitig verkürzenden Überschriften und Texten zur neuen Leitwissenschaft geredet und suggeriert, die philosophischen und psychologischen Grundfragen des Menschen ließen sich durch rein physische und chemische Beeinflussung des Gehirns bzw. der Zellen lösen. Es wird u.a. berichtet, dass man dem Denken zuschauen könne, indem die Hirnmuster im Kernspintomografen einem konkreten Gedanken zugeordnet und dieser dann mit 70%er Sicherheit vorausgesagt werden kann. Es wird u.a. behauptet, man sei in der Lage das Unbewusste abzubilden und somit Freud Annahme desselben bestätigen zu können.

Hier werden einerseits Ergebnisse aus strengen experimentellen Anordnungen in Laboren auf die vermeintliche Alltagspraxis des Menschen übertragen – ein Kurzschluss der Neurowissenschaft, den wir bereits einmal hatten und überwunden meinten. Andererseits wird ignoriert, dass die Psychoanalyse ihre Qualität durch ihre symbolischen Bedeutungen und damit der Überdeterminiertheit der Sprache sowie durch die Interaktion mit dem Analytiker erhält und nicht durch ein physiologische Substrat. Dass man Theorien nicht bestätigen, sondern lediglich falsifizieren kann, scheint nicht zum Bildungskanon der Sendungsmacher zu gehören.

Boesch's Brief ist mehr als ein wissenschaftliches Statement zu einer Fernsehsendung, die in Schiefelage der Neurowissenschaft die Bühne bot. Hier geht es um mehr, nämlich um die Wahrnehmung eines verantworteten und kritischen Bildungsauftrags der öffentlich-rechtlichen Sender, zu denen auch 3Sat als Gemeinschaftsverbund aus ARD, ZDF, ORF und SRG gehört. Es sollte in jedem Falle nicht Schule machen, dass Ernst E. Boesch nach seinem Engagement feststellen muss, dass Scobel's Antwort „- erwartungsgemäß – sowohl oberflächlich wie ablehnend war“.

Der Brief von Ernst Boesch:

ERNST E. BOESCH D-66133 SAARBRÜCKEN-SCHEIDT
PROF. DR. PHIL., DR. HC. DROSSELWEG 8

Herrn Gerd Scobel
3-Sat, Kulturzeit/Delta
55100 Mainz

07.07.2008

Sehr geehrter Herr Scobel,

Erlauben Sie mir einige Nachgedanken zu Ihrer – sehr instruktiven – Sendung über Neurobiologie. Ihr Beschlagensein in diesen Fragen bewundere ich und muss gestehen, darin nur weit geringere Kenntnisse zu haben – dennoch beschäftigt mich die Bedeutung dieser heute aktuell gewordenen Wissenschaft. Es sei gleich betont, dass ich deren Bedeutung keineswegs unterschätze. Ihre Ergebnisse sind wichtig für die Neurologie und die Pharmakologie – ihre Bedeutung dagegen für die Psychologie und unser Bild vom Menschen, fürchte ich, wird überschätzt.

Als Musil seinen „Mann ohne Eigenschaften“ schrieb und Hitler, etwa im gleichen Zeitraum, „Mein Kampf“, verliefen in ihren Gehirnen wahrscheinlich etwa die gleichen Aktivationsprozesse, doch das Ergebnis konnte gegensätzlicher nicht sein. Es waren natürlich nicht die zentralen Aktivierungen, die sie veranlassten, ihre Bücher zu schreiben, es war vielmehr ihre Absicht, die die Aktivierungen auslöste und steuerte. Diese waren zwar nötig, um die Absicht zu verwirklichen, doch sie waren nur die instrumentelle Bedingung. Diese Absicht entstand natürlich auch im Gehirn – ohne unser Gehirn kann ja nichts sein. Trotzdem, dieser ganze Prozess erscheint mir rätselhaft. Denn mit der Absicht ging ja eine Entscheidung für zukünftiges Handeln einher – bei Musil anders als

bei Hitler. Mit andern Worten, irgendwie scheint in unserem Nervensystem eine Instanz zu existieren, die Wertentscheidungen trifft und kontrolliert. Etwas freudianisch formuliert, das Ich schreibt, eine Art Überich kontrolliert.

Wie kommt das zustande? Eine geläufige Antwort wäre: die Gesamtheit ihrer Erfahrung würde Musil und Hitler zu anderen Handlungsorientierungen veranlassen. Eine Erklärung, die rein hypothetisch bleibt und überdies falsch ist. Denn wir speichern nie die Gesamtheit dessen, was uns widerfährt – wir selektieren und bewerten dauernd. Was denn wäre die Instanz, die diese Selektionen und Assimilationen steuert? Freud und manche Soziologen wollen sie als soziales Introjekt verstehen, doch das greift zu kurz. Denn auch die sozialen Einflüsse werden unterschiedlich aufgenommen – einige konditionieren zwangsweise, andere aber werden akzeptiert oder verworfen, bewertet und assimiliert, also transformiert. Man kommt nicht darum herum, eine individuelle, übergeordnete Kontrollinstanz anzunehmen.

Man könnte das doppelt erklären. Entweder als eine transzendente Beeinflussung, die das Gehirn gleichsam als Antenne empfinde – die Einwirkung einer Art von heiligem Geist. Oder als eine individuell kreative, progressive Herausbildung von Wertmaßstäben („Fantasmen“ habe ich diese in meinen Schriften genannt). Natürlich neigen wir, in unserer heutigen Zeit, zur zweiten Interpretation. Mit andern Worten, wir formen progressiv unsere eigene Kontrollinstanz. Leider, indessen, verschiebt das nur das Problem: Was, in uns, kontrolliert, wonach wir uns kontrollieren wollen?

So verstehen Sie vielleicht: Die Experimente der modernen Gehirnforschung erscheinen völlig unzureichend im Lichte solcher Fragen. Natürlich kenne ich die geläufige Antwort: Vom Studium elementarer Prozesse wird man allmählich zu komplexeren fortschreiten, um dann schließlich fähig zu sein, das Ganze zu verstehen. Solches habe ich in meinen frühen Jahren den Studenten auch vorfabuliert – denn es bleibt eine leere Hoffnung. Das Studium einfacher Funktionen hat zwar wertvolle Erkenntnisse eingetragen, nie aber, so viel ich weiß, hat es vermocht, die komplexen Handlungsweisen des Menschen zu erhellen. Diese sind den – notwendigen – experimentellen Vereinfachungen nicht zugänglich, sondern erfordern andere Methoden.

Methoden, die in der Lage wären, die komplexen Konstruktionen, die der Mensch im Laufe seines Lebens progressiv vollzieht, nachzuzeichnen und deren Struktur zu erfassen. Das erforderte Studien über längere Lebensphasen, nicht nur konzentriert auf Individuen allein, sondern einschließlich ihrer Umweltbezüge. Und diese hätte natürlich nicht nur formale Funktionsaspekte zu erfassen, sondern auch inhaltliche, nicht nur Reaktionen auf Umwelteinflüsse und deren Verarbeitungen, sondern auch die Zukunftsentwürfe, die Zielbildungen, Hoffnungen und Befürchtungen des Individuums. Hitler etwa ist kaum je einem typischen Arier begegnet; den Begriff hat ihm – wenn ich recht erinnere – Houston Steward Chamberlain geliefert, inhaltlich hat er ihn mit seiner Fantasie ausgefüllt, einem Konglomerat aus subjektiv interpretierten Erfahrungen und privaten Zukunftsansatzungen, umgesetzt in Handlungsentwürfe. Solches zu verstehen, wäre enorm wichtig, für Erziehung, Psychotherapie, ja sogar Politik, doch zentrale Aktivationsstudien könnten dabei höchstens eine sekundäre Rolle spielen.

Doch solche Studien gibt es noch nicht. Der Grund ist einfach: Sie wären langwierig und widersprüchlich sowohl unseren methodischen Fantasmen, wie

unserem Universitätssystem. In der Tat, es ist ein alter Traum, eine einfache Methode zu finden, die auf Anrieb erlaubt, den Menschen zu durchschauen. Phrenologie, Handlesekunst, Astrologie, Graphologie, projektive Tests, alle verbunden sich, mehr oder weniger bewusst, mit dieser Erwartung. Ähnliches gilt auch vielfach für die Neuropsychologie (wovon ich Ihre beiden klugen Gesprächspartner gerne ausnehme): Dem Menschen Elektroden anzuheften oder ihn durch einen Kernspintomographen zu schleusen, ist grundsätzlich (vom technischen Aufwand abgesehen) eine primitive Methode, um Einsicht in sein Innenleben zu gewinnen – dennoch hoffen nicht wenige, wenn auch unterschwellig, auf diese Weise den Menschen in seinem Wesen zu erfassen. Überdies, in einem System des „publish or perish“, erlaubt diese Vorgehensweise kurzfristig Ergebnisse zu publizieren. Es ist der Karriere dienlicher als Langzeitstudien.

So sind wir denn, fürchte ich, mit der Neurobiologie, trotz ihres, vor allem medizinischen, Nutzens, auf einem Holzweg. Ein kulturbezogenes Studium der menschlichen Entwicklung wird eher erlauben, die Unterschiede zwischen Musil und Hitler zu verstehen – und solches, weiß Gott, wäre gewiss dringender in unserer Zeit. Vielleicht gibt es irgendwann auch eine Delta-Sendung zu diesen Fragen?

Mit Dank für Ihre Sendungen und herzlichem Gruß
Ernst E. Boesch

Personalia

Prof. Dr. Hans Werbik ist im Aufsichtsrat einer Genossenschaft, deren Ziel es ist, die Universität Altdorf als Privatuniversität wieder zu gründen. Im Rahmen dieser Organisation wird ein „Studium Universale“ als Postgraduierten-Studium geplant.

Prof. Dr. Wilhelm Kempf (Konstanz) hat die Finanzierung eines Projekts zum Thema „Antisemitismus“ von der DFG bewilligt erhalten. Prof. Dr. Hans Werbik arbeitet an diesem Projekt mit. Für Österreich ist eine Vergleichstudie vorgesehen; Prof. Dr. Hans Werbik und Dr. Ralph Sichler leiten das in die Wege.

Aktuelle Publikationen von Mitgliedern der Gesellschaft für Kulturpsychologie:

Hinweis: Die nachfolgenden Angaben wurden auf Grund von Zuschriften unserer Mitglieder oder von Angaben in deren Homepages zusammengestellt und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Ausgewogenheit.

Christian G. Allesch (Salzburg):

Lengenfelder, Paul; Baumann, Urs; Allesch, Christian & Nuerk, Hans-Christoph (2008). Studierendenauswahl an der Universität Salzburg: Konzeption und Validität. In H. Schuler & B. Hell (Hrsg.), *Studierendenauswahl und Studienentscheidung* (S. 192-203). Göttingen: Hogrefe.

Lars Allolio-Näcke (Erlangen):

Allolio-Näcke, Lars & Zurek, Adam (Hrsg.) (2008). *Soziales.Spiel*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Allolio-Näcke, Lars (2009). Erwägen als Prüfstein ethischer und alltagsrelevanter Reife der Psychologie. Review Essay: Review Essay: Gerd Jüttemann (Hrsg.) (2008). Suchprozesse der Seele. Die Psychologie des Erwägens [49 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 10 (1), Art. 11, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0901119>.

Allolio-Näcke, Lars (2008). Zwischen oder inmitten der Disziplinen. Ein Beitrag zur Binnenverständigung kritischer Psychologie. *Journal für Psychologie*, 16 (1), <http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-1-2008-2.html>

Allolio-Näcke, Lars (2008). *How to deal with the polyvalence of action?* Paper presented at the XXIX International Congress of Psychology in Berlin, Juli 20th-25th 2008.

Elfriede Billmann-Mahecha (Hannover):

Tiedemann, Joachim & Billmann-Mahecha, Elfriede (2008). Effects of a cognitive training program for entire school classes. *International Journal of Psychology*, 43.

Herbert Fitzek (Köln/Potsdam):

Inhalt und Form von Ausdrucksbildungen als Zugangswege zur seelischen Wirklichkeit – Ein Vergleich von Inhaltsanalyse und Morphologie als Methodenkonzepte der qualitativen Sozialforschung. Lengerich: Pabst 2008.

Qualitative Methoden erfreuen sich in den Humanwissenschaften zunehmender Beliebtheit; sie sind aussagekräftig und praxisrelevant. Doch kämpft die qualitative Forschung mit zwei Handicaps: Sie wird von der empiristischen Tradition kaum respektiert und ist zudem in sich breit gefächert. Der vorliegende Methodenvergleich begnügt sich daher nicht mit dem Nachweis punktueller Ähnlichkeiten oder Abweichungen, sondern entwickelt ein neuartiges Vergleichskonzept – nach psychologischen Maßstäben.

Erprobt wird das Konzept an Methoden, die das Spektrum der qualitativen Forschung in seiner ganzen Breite repräsentieren: der dem naturwissenschaftlichen Vorgehen weitgehend angepassten Inhaltsanalyse und der aus hermeneutischen und tiefenpsychologischen Traditionen hervorgegangenen morphologischen Psychologie. Der (gemeinsame) Vergleichsrahmen erschließt nicht nur unerwartete Analogien. Inhaltsanalyse und Morphologie werden zudem erstmalig historisch und systematisch als Methodenkonzepte der qualitativen Forschung dargestellt.

New Museums of Modern Art – Psychological Studies on the Permeation of Art and Architecture. In K.S. Bordens (ed.), *Proceedings of the 20th Biennial Congress of the International Association of Empirical Aesthetics*, August 19-22, 2008 (99-102). Chicago 2008.

Georg Franzen (Celle):

Sonar- Imaginationen im Kunstraum. In: *Imaginationen* 1/2008 (S. 38-48). Wien: Facultas Universitätsverlag.

Wilhelm Kempf (Freiburg/Br.):

The impact of political news on German students' assessments of the Israeli-Palestinian conflict. *conflict & communication online*, Vol. 7, 2008, No. 2;
www.cco.regener-online.de/2008_2/pdf/kempf_2008.pdf

Monika Kritzmöller (Aitrang):

Dessous – Wiederhall der Weiblichkeit. In: Textilmuseum St. Gallen (Hrsg.). *Secrets. Einblicke in das Reich der Dessous* (S. 46-50). Zürich: Offizin. 2008.

Der Kaiser hat ja gar nichts an. In: Roland Köhler (Hrsg.), *Jahrbuch Marketing 2009* (S. 78-80). St. Gallen: KünzlerBachmann 2008.

[Utopia. Das Land, wo die Träume sind](http://www.kritzmoeller.de/Seiten/Utopia-Info.html). Aitrang 2008 (eBook):

<http://www.kritzmoeller.de/Seiten/Utopia-Info.html>

Carl Ratner (Trinidad, CA/USA)

Cultural Psychology, Cross-Cultural Psychology, and Indigenous Psychology. New York: Nova 2008.

Thomas Slunecko (Wien):

Von der Konstruktion zur dynamischen Konstitution. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wien: WUV 2008.

Rainer Winter (Klagenfurt):

R. Winter & A. Hepp (Hrsg.). *Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. 4. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

R. Winter & E. Niederer (Hrsg.). *Ethnographie, Kino und Interpretation. Die performative Wende der Sozialwissenschaften. Der Norman K. Denzin Reader*. Bielefeld: Transcript, 2008.

Die Tyrannei der Intimität. Zur Aktualität der Analyse von Richard Sennett. In Y. Niekrenz & D. Villány (Hrsg.), *LiebesErklärungen. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive*. Hrsg.: (S. 197-210). Wiesbaden: VS Verlag 2008.

Globalisierung. In U. Sander, F. v. Gross & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 415-422). Wiesbaden: VS Verlag 2008.

Perspektiven eines alternativen Internet. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 39/2008.

http://www.bpb.de/publikationen/Y47HK4,0,Perspektiven_eines_alternativen_Internet.html

„Populärkultur leben“. Erfahrung, Macht und Alltagspraxis in den Cultural Studies. In A. Hetzel, J. Kertscher & M. Rölli (Hrsg.), *Pragmatismus - Philosophie der Zukunft?* (S. 299-315). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2008.

R. Winter & E. Niederer (2008). Die poststrukturalistische Transformation der Soziologie. Zur kritischen Analyse der Gegenwart im Werk von Norman K. Denzin. In R. Winter & E. Niederer (Hrsg.). *Ethnographie, Kino und Interpretation. Die performative Wende der Sozialwissenschaften. Der Norman K. Denzin Reader* (S. 271-290). Bielefeld: transcript.

R. Winter & S. Nestler (2008). Utopie im Film. In M. Schroer (Hrsg.), *Gesellschaft im Film* (S. 309-332). Konstanz: UVK.

Die Politik der Aufführung. Interpretative Ethnographie und kritische Pädagogik im 21. Jahrhundert. In J. Fromme & W. Sesink (Hrsg.), *Pädagogische Medientheorie* (S. 115-128). Wiesbaden: VS Verlag 2008.

Widerständige Sozialität im postmodernen Alltagsleben. In: T. Thomas (Hrsg.), *Medienkultur und soziales Handeln* (S. 299-315). Wiesbaden: VS Verlag 2008.

R. Winter & E. Niederer (2008). Fashion, Culture and the Construction of Identity. In M. Ryan (Hrsg.), *Cultural Studies. An Anthology* (S 687-698). Oxford: Blackwell 2008.

Kultursoziologie. In A. Nünning & V. Nünning (Hrsg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften* (S. 205-224). Stuttgart/Weimar: Metzler 2008.

Vorankündigung

Schönhammer, Rainer (2009). *Einführung in die Wahrnehmungspsychologie: Sinne, Körper, Bewegung*. Wien: Facultas (Reihe UTB).

Grundlegendes Wissen zu Sinnen und Wahrnehmung bringt dieses Buch facettenreich und lebendig nahe. Neben den „höheren Sinnen“ Sehen und Hören stellt es auch Riechen und Schmecken sowie Aspekte des Spürens – einschließlich des Gleichgewichtssinnes – ausführlich dar. Dabei berücksichtigt diese Einführung in die Wahrnehmungspsychologie die biologische und neurowissenschaftliche Sicht ebenso wie kultur- und geisteswissenschaftliche Perspektiven. Besonderes Augenmerk liegt auf der Rolle von Körper und Bewegung beim Wahrnehmen, dem Zusammenspiel der Sinne (multisensorischer Wahrnehmung und Synästhesien) und ihrem Beitrag zu ästhetischem Erleben und Atmosphäre. So spricht diese Einführung in die Wahrnehmungspsychologie nicht zuletzt Leser aus den kunstwissenschaftlichen und gestalterischen Fächern an.

Das Lehrbuch spart bewusst physiologische Details aus und bezieht grundlegende Erkenntnisse der Wahrnehmungsforschung anschaulich auf das Alltagsleben (Medien, Technik, gebaute Umwelt etc.). (Klappentext)

Einladung zur Mitgliedschaft:

Die Gesellschaft für Kulturpsychologie ist als Verein konstituiert und hat ihren Sitz in Salzburg. Sie wurde 1986 gegründet. Ihr Ziel ist es, einer kulturwissenschaftlich fundierten Psychologie in Forschung und Lehre innerhalb der Psychologie und im interdisziplinären Diskurs zu stärkerer Beachtung und Geltung zu verhelfen. Über die Aktivitäten der Gesellschaft und die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft informieren wir Sie in der Website der Gesellschaft:

<http://www.kulturpsychologie.de>

Im Vorstand der Gesellschaft sind derzeit vertreten: Ralph Sichler (Wien), Herbert Fitzek (Köln/Potsdam), Thomas Slunecko (Wien), Christian Allesch (Salzburg) und Lars Allolio-Näcke (Erlangen).

Vereinsanschrift:

Gesellschaft für Kulturpsychologie, c/o Dr. Christian G. Allesch,
Fischbachstraße 16, 5020 Salzburg, Österreich
e-mail: christian.allesch@sbg.ac.at